FOTOS: EVY FRIEDRICH

FRAUEN DER

Wenn man in der Fremde Dingen der Heimat nachträumt, dann verweben sich in diese Träume auch immer wieder Bilder von luxemburgischen Frauen, und gerade von diesen Bildern empfangen die Träume am sichersten ihre Beseelung. Und nun meine ich, daß uns luxemburgischen Menschen in diesem Fall des Wachtraumes etwas geschieht, das, vielleicht nicht nur uns eigen ist, aber das sich stärker bei uns ausprägt, als bei Menschen anderer Nationen. Ich meine, daß dann weniger ein Frauenbild von allgemeinem heimatlichen Typus in unsere Seele tritt, als ein ganz bestimmtes weibliches Wesen, das wir verehrten — als Mutter oder Schwester — oder das wir irgendwie und irgendwo liebten. Denn mir scheint, als hätten wir keinen luxemburgischen Frauentypus. Wenn man nämlich von der französischen oder deutschen oder englischen oder spanischen Frau spricht, dann stellt sich vor unsere Phantasie sofort ein mit ganz besonderen physischen Charakteren ausgestattetes Idealwesen, das sich von anderen ganz präzis unterscheidet. Wenn wir jedoch das Wort „Luxemburgerin" aussprechen, so fehlen diese allgemeinen nationalen Züge und es drängt sich uns stets ein ganz bestimmtes, individuelles Frauenbild auf. Bei anderen Völkern hat der Frauentypus von allgemeiner Geltung auch bestimmte Nebencharaktere. Das ist so zu verstehen, daß man beim Wort „Französin" eher an eine Großstädterin denkt und zwar mit Vorliebe an die Pariserin, beim Wort „deutsche" eher ländlich-bäuerische Züge im Vordergrund sind, die Engländerin uns durchwegs als Landedelfräulein erscheint und die Spanierin einen deutlichen Vorstadtcharakter hat. Wenn wir „Luxemburgerin" sagen, so ist weder Bäurisches noch Städtisches besonders betont, und es schwebt uns auch keine bestimmte Tracht vor, keine Eigenart in Kleidung und Haltung, wie wir sie den anderen Frauentypen mit Vorliebe andichten.

Die Frauen unserer Heimat sind wie deren Männer und wie unser ganzes Volk das leiblich-seelische Ergebnis einer in Jahrhunderten vollzogenen Mischung westeuropäischer Stämme, bei der keiner von ihnen ein Uebergewicht zu markieren vermochte, deren physische Besonderheit sich aber in den verschiedenen luxemburgischen Menschen in buntem Nebeneinander ausprägt. Das bedeutet keineswegs Minderwertigkeit. Das bedeutet besonders für die luxemburgische Frau keinen Verzicht auf Schönheit und Charme. Denn wenn wir uns etwa aus nationaler Eitelkeit auf die eigentümlichen Reize der Frauen der Heimat was Besonderes einbilden täten, wir könnten uns sogar dann damit entschuldigen, daß die Fremden, die in unser Land kommen, von dem Liebreiz unserer Landsmänninen meist frappiert werden. Und wenn man als Luxemburger lange im Ausland gelebt hat und heimkehrt, dann fallen die Vergleiche, die man beinahe unwillkürlich anstellt, auch dann meist zu Gunsten unserer Frauen und Mädchen aus, wenn man geflissentlich alle nationalen Prefe-renzen abstellt. Man darf also schon in einer inländischen Zeitschrift, besonders in einer solchen mit Bildern ruhig von der Schönheit und Anmut der Frauen der Heimat reden, ohne daß einem der Vorwurf überheblicher Selbstbespiegelung gemacht werden kann.

Wir haben dank der Stammesmischung nicht einen Frauentypus, sondern — wenn man an dem Begriff Typus nicht vorbeikommen will — mehrere Typen. Wir haben vor allem — und heute mehr als früher — den schlanken, hochbeinigen, schmalhüftigen Typus der „Diane chasseresse" und zwar im gefälligen Wechsel bald mit blondem, bald mit tiefschwarzem, bald mit kastanienbraunem Haar und mit der entsprechenden Hautönung. Diese großgewachsenen jungen Frauen mit federndem raschen Gang mit einem wohlgeformten Oberkörper auf den Büstenhalter leicht verzichten kann und an dem besonders die beiden Schlankheit füllig runden Schulterzücken, bieten bei Festen und Bällen Auge Labsal. Bis in die Periode Vollreife, ja bis ins Alter hinein diese Frauen ihre stolze Schönheit gleichmäßig vornehm und solid. diesem Typus paßt das ebenmäßig etwas hart profilierte Gesicht groß ausladenden Zügen: die hat in den letzten Jahren genommen, ist von unserer bewußt betont und ausgebildet. Ohne Zweifel im Anschluß an tus der „Linie", der schlanken, überschlanken Figur, wie sie Paris als von Amerika die wurde. Denn wo wäre die Modejournalen gegenüber gleichgültig bliebe?

Wir haben dan
ren Formen und
mehr zum Mollig
jungen Jahren
Verfettung nich
Hier gibt es 'w
nen als beim T
schlanken Fra
flamande, wie
oder wie sie
überliefert
ben, in Ru
gibt den m
gewachsen
wie wir
der nord
Es gibt
nen, ab
gleichze
Bein-
tet ni
Di
nich
abse
Sch
fen
Ty
he
V
n
d